

Zur Ausstellung "Integration" von Jakob Ott, Architekt BSA-SIA : "Integration" von Franz Steinbrüchel

Autor(en): **Steinbrüchel, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Zürich wird am 21. September 1963 die Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBÄ) eröffnet, welche bis 27. Oktober 1963 dauert. Im *Kunsthau*s sind die Werke der bildenden Kunst ausgestellt, vor allem Malerei und Skulptur. Das *Helmhaus* steht diesmal den Architekten zur Verfügung.

Dieses Jahr wurde erstmals den *Architekten* eine bestimmte Aufgabe gestellt. Sie wird als die «Integration der Künste» umschrieben, ein fernes und hohes Ziel, wie es bei bedeutenden architektonischen Aufgaben oft vorangestellt wird. Im Altertum und in allen Epochen, welche die Kunstgeschichte kennt, sind Bauwerke entstanden, welche die Kunstgattungen – wie Architektur, Plastik, Malerei, Dekoration – zusammenfassen und zu gemeinsamer Wirkung bringen. Diese grossartig in Erscheinung tretende Wirkung kann erreicht werden, wenn künstlerisch begabte Menschen sich zu einer Zusammenarbeit finden. Ihr Beitrag soll sich dem für einen grosszügigen Bauherrn zu schaffenden Werk unterordnen und dieses zu einer gemeinschaftlichen Schöpfung erheben.

Wenn wir aus der Kunstgeschichte als Beispiel das frühere Mittelalter herausgreifen, so war damals die Zusammenfassung der Künste zu einem schöpferischen Werk leichter als heutzutage. Der Architekt und Baumeister schuf seine Bauten mit den damals wenigen bekannten technischen Mitteln und Materialien und gab damit den Rahmen für Schöpfungen der Plastik und der Malerei, deren Substanz ebenfalls bekanntes Gemeingut war. Kathedralen wurden gebaut, Bauherr und Baumeister waren sich meistens schon beim Entwurf einig, welche von den lebenden Künstlern in Frage kamen, um das Werk zu vollenden.

Der Baustil unserer Zeit, wenn er die technische Form, den Funktionalismus und oft auch den Geldbeutel des Bauherrn ins helle Licht stellt, gibt selten Gelegenheit, die Integration der Künste schon ins Bauprogramm aufzunehmen. Es werden zwar wohlwollend von Staat und Gemeinde Kredite für künstlerischen Schmuck eingeräumt, welche erfreuliche Ergebnisse nicht ausschliessen. Es kann zu einer glücklichen «Synthese der Kunst» kommen, das heisst zu einer gutgearteten Einfügung künstlerischer Schmuckstücke. Eine Integration, deren Erlebnis ein individuelles Empfinden voraussetzt, wird jedoch nicht oft erreicht werden.

Heute ist aber auch die Aufgabenstellung eine ganz andere. Bei der modernen Architektur hat die engere Verbindung von Innenraum und Aussenraum – auch eine Integration – seltsame neue Möglichkeiten geschaffen. Neue Materialien in der Architektur, neue Gestaltungsmittel bei der bildenden Kunst, mögen die Aufgabe oft erschweren. Der Ruf nach Integration sollte aber von Architekten und bildenden Künstlern nicht überhört werden, und neue Aspekte sollten sie zu nie gesehenen Schöpfungen anspornen.

Im *Helmhaus* werden eine Anzahl Werke gezeigt, welche die heutigen Möglichkeiten der Integration illustrieren.

Integration, Synthese: zwei Fachausdrücke, die für das Gebiet der Kunst neu sind und dementsprechend noch unterschiedlich verwendet werden. Den Rahmen für die Ausstellung unter diesem Begriff müssen wir deshalb weit genug spannen.

Blicken wir auf die geschichtlichen Epochen zurück, so sehen wir, dass die Sache an sich so selbstverständlich war, dass man keinen besonderen Ausdruck dafür hatte. «Integration» besagt schöpferische Verschmelzung zu Vollständigkeit und Reinheit, «Synthese» heisst organische Zusammen-Setzung (beides im Gegensatz zu blosser Aneinanderreihung), und zwar in dem Sinne, dass die beteiligten Elemente – stellt man sie sich getrennt voneinander vor – einzeln nicht mehr dieselben wären.

In der Regel denkt man an Vereinigung verschiedener Künste zu einem einzigen Werk. Aber auch Landschaft und Werk können sich vereinigen. Und schliesslich kann innerhalb einer einzelnen Kunstgattung, bis hinauf zum Städtebau, durch «Integration» ihrer eigenen Elemente Vollendung entstehen.

Integration verschiedener Künste im Rahmen der Architektur entsteht meist nur durch Einbeziehung in die ersten Ideen und Gedankengänge und durch Zusammenarbeit des Architekten mit den freien Künstlern von Anfang an. Ob dabei der Architekt wieder der geistige Träger des Ganzen sein müsste wie früher, oder ob eine Synthese der Geister stattfinden soll, ist heute eine der theoretischen Streitfragen. Zu dieser Zusammenarbeit gehört aber auch seit jeher – es sei hiermit daran erinnert – der Bauherr. Bei den wenigsten Bauvorhaben wird heute an Heranziehung irgendwelcher freier Künstler gedacht, und die spärlichen Beispiele des Gegenteils muss man suchen gehen.

Früher bestand das Bauwerk neben der räumlich-körperlichen Grundkonzeption aus Werken der Skulptur, des Reliefs, der Malerei, des Mosaiks, der Stukkatur, aus Ornamenten und Profilierungen, ferner aus Konstruktionssymbolen (Gurtgesimse, Lisenen) und ur-archaischen Elementen der Baukunst (Erinnerungen an Säulenvorbilder aus der Pflanzenwelt, Fortwirken früherer Holzkonstruktionen in späterem Steinbau) und schliesslich aus äusseren Korrespondierungen (Freitreppen, Plastiken, Brunnen, Alleen). Dabei ist es – nebenbei gesagt – wohl müssig, davon sprechen zu wollen, wo Kunst aufhört und Dekoration beginnt. Ehedem sprach man von Kunst ja nicht im heutigen Sinne. Kunst war ganz allgemein die geglückte schöpferische Leistung.

Die Bauwerke waren förmlich durchsetzt und rhythmisch durchwoben von solchen Leistungen verschiedener Künste, während sich heute Integration von Architektur und freien Künsten höchstens an ausgewählten Orten kristallisiert. Wir können nicht alle Wände und Decken befrachten und ganze Gebäude durchwirken mit «Kunst». Warum können, warum wollen wir das nicht? Wir wissen es nicht. Die Zeit wird Antwort geben. Gegenüber früher hat sich aber auch noch

anderes grundsätzlich geändert: Wir suchen nicht mehr Monumentalität (dafür sprechen wir beim kleinsten Wohnhaus von «Architektur»). Symmetrie ist uns fremd geworden. Wir sind nicht dekorationsfreudig, doch lieben wir «Material», «Konstruktion», «Funktion», plastische und räumliche «Wirkung». Wir beziehen in vermehrtem Masse phantasievoll das Licht ein, welches früher bei Profanbauten sich aus dem Primat der stilvollen Fensterfronten sozusagen ergab und «integrieren» Aussen- und Innenraum auf andere Weise und aus anderen Motiven. Nur Wenigen gelingt heute – soweit wir es überhaupt beurteilen können – Verkörperung essentiellen geistigen oder religiösen Gehaltes, welches letzterer ja leider auch recht selten gefragt ist («Rendite», «Tempo», «Überbauung»).

Warum ist heute so vieles so grundlegend anders geworden im Vergleich zu den vergangenen Jahrtausenden? Diese Frage zu beantworten überlassen wir wohl am besten kommenden Generationen. Die gewaltigen Veränderungen bezüglich des geistigen und materiellen Bedürfnisses und der technischen Möglichkeiten gegenüber früher zeigen zur

Genüge, dass es ein Wunder wäre, wenn wir – mitten in der wahrhaft explosiven Entwicklung der Menschheitsgeschichte stehend – bereits gültig über unsere «Integration» sprechen, geschweige denn urteilen könnten.

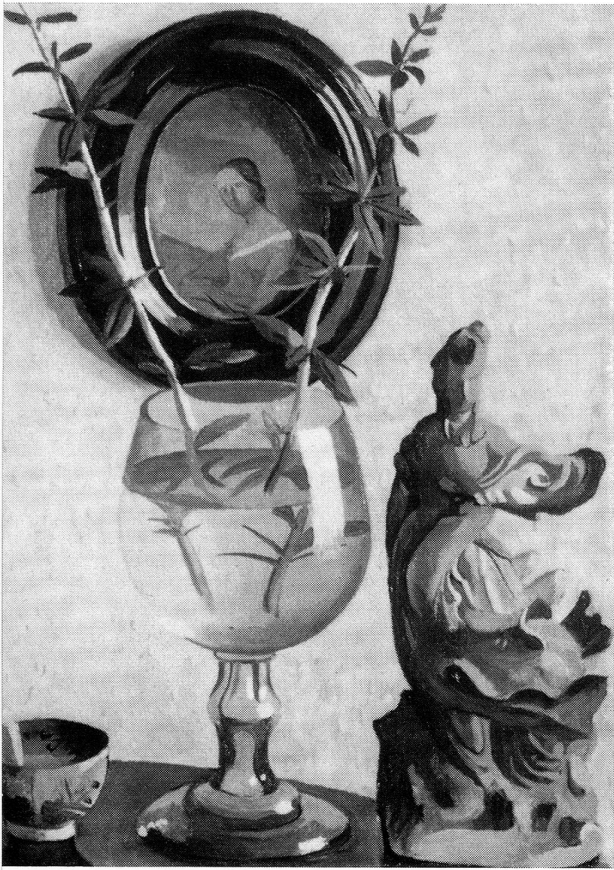
Kehren wir zurück zu den verschiedenen Möglichkeiten der Integration im Rahmen der Architektur, um die letzte zu nennen: Es ist der seltenere Fall, in welchem Integration nach heutigem Empfinden durch späteres, ursprünglich nicht geplantes Hinzufügen erreicht wird. Bei der Planung darf man sich aber nicht auf diesen Glücksfall einstellen. Wenigstens der Ort für solche – eventuell wechselnde – Hinzufügungen sollte von Anfang an einbezogen werden. Es ist also sinnvoll, wenn auch im Helmhaus einzelne Werke der freien Künste gezeigt werden, die ja übrigens – wie weiter oben dargetan – ebenfalls Integrationen sind. Da das Erlebnis der Integration im Rahmen der Architektur und von Integration mit Landschaft in einer Ausstellung nicht möglich ist (dazu muss man sich an Ort und Stelle begeben), sollen diese originalen Werke direktes Kunsterlebnis vermitteln, als Ansporn für uns alle, die Integration zu suchen.

Henri Roulet «Le banquet»

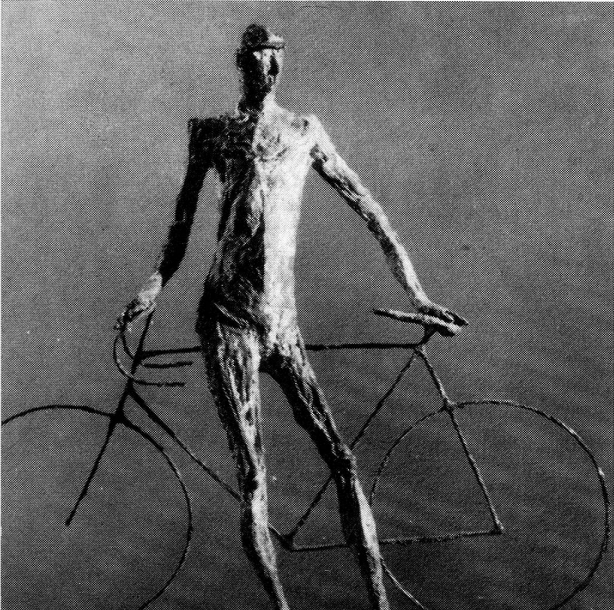


- 1 Edmond Chauvet «Nature morte au portrai
- 2 Remo Rossi «Ciclista»
- 3 Condé «Interférences»

1



2



3

